

übersätet war, die sich unter dem Mikroskop als musivisch aus Sechsecken zusammengesetzte Augen darstellten! Wenn man diesen Seeigeln die Hand näherte, richteten sie drohend ihre langen Stacheln nach der gefährdeten Richtung und waren so ziemlich schwer zu ergreifen.

Je mehr aber ein solcher Seeigel durch allerlei Methoden wieder „beweglich“ wurde, desto mehr mußte zuletzt grade seine ursprüngliche strenge Regulärform ihm lästig werden. Wenn man ein solches, im Äußern völlig regelmäßig gebautes Tier, sei es nun ein regulärer Seeigel oder sei es auch ein Seefern, durch abwechselndes Ansaugen und Loslassen seiner unzähligen Schwellfüßchen dahinkriechen sieht, so fällt ein eigentümlicher Mangel dieser Organisation alsbald ins Auge: die für ein kriechendes Tier seltsame Ziellosigkeit. Von einem Vorwärtskriechen kann man bei ihnen kaum reden. An dem einen Ende jedes Armes (bei den Seefern) oder am Beginn der den Armen ungefähr entsprechenden Ambulakralfurchen (bei

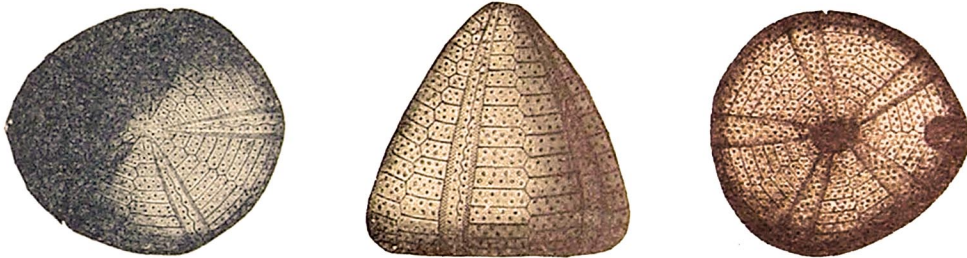


Fig. 206.

Irregulärer Seeigel (*Galerites albogalorus*) aus der weißen Kreide. Von oben, von der Seite und von unten. Diese Gattung findet sich sehr häufig (oft als Feuersteinern) in der Kreide von Nüßgen und (durch das Eis der Eiszeit verschleppt) in der ganzen norddeutschen Tiefebene.

den Seeigeln) mag ein einfacher oder doppelter Augenfleck sitzen; aber welchem von seinen fünf oder zehn Augen soll das Tier nun folgen? Wir werden an den Tanz mehrköpfiger menschlicher Mißgeburten erinnert, und das ganze Verhältnis erscheint uns als ein höchst unzutragliches.

So scheint es unvermeidlich, daß die losgelöste fünfstrahlige Blüte endlich doch als kriechendes Wesen wieder nach der verlassenen zweiseitig symmetrischen, auf vorn und hinten, rechts und links geordneten Wurmform lachte zurückstrebt. Und es macht durchaus den Eindruck, als sähen wir einen Anlauf wenigstens zu solchem Wege sichtbar vor uns in der nachträglichen Entwicklung der regulären Seeigel zu mehr und mehr irregulären Formen. Während bei den regelmäßigen Seeigeln (Fig. 202 bis 204), die in der Triaszeit noch das alleinige Regiment führten, der Mund wie schon gesagt, stets in der Mitte der Unterseite, sein Gegenpol in der des Rückens lag, beginnt bei einzelnen Seeigeln der Juraperiode zunächst die Afteröffnung ihre Mittelpunktstellung im Scheitelpol des Tieres zu verlassen, während der Mund vorläufig noch seine Stellung im Mittelpunkt der Grundfläche bewahrt. Wir sehen die obere Körperöffnung in der zwischen den beiden hintern Strahlen liegenden Zwischenzone rückwärts